

Stephan Loos / Michael Reitemeyer/
Georg Trettin (Hg.)

Mit dem Segen der Kirche?

Gleichgeschlechtliche Partnerschaft
im Fokus der Pastoral



HERDER

„Ihr tut einander gut!“ hat es unlängst einer auf den Punkt gebracht. Und wir selbst nehmen staunend wahr, wie sehr wir miteinander und aneinander gereift sind.

Als religiöse Menschen begreifen wir uns als Gesegnete.

Wir verstehen es als ein Segen, dass wir uns kennengelernt haben. „Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine ist!“ – wir sind dankbar jemanden gefunden zu haben, der zu uns passt. Wir erleben, dass wir für den anderen ein Segen sind – mit unseren jeweils sehr unterschiedlichen Talenten.

Meine Mutter wurde an der Hand operiert, mein Mann kümmert sich um sie, kocht für sie. Freunde meines Mannes aus Argentinien kommen nach Europa, machen einen Stopp in Frankfurt, übernachten in unserer Wohnung. Die Kinder meiner Cousine freuen sich, wenn mein Mann zu Besuch kommt, weil sie gerne mit ihm spielen. Ich suche immer wieder nach Möglichkeiten, das Projekt meines Mannes „Oper für Kinder“ finanziell zu unterstützen. Vielleicht wird einer oder eine der zahlreichen Nichten und Neffen meines Mannes einmal in Deutschland eine Ausbildung machen. „Gastfreundschaft“ ist für uns beide ganz wichtig, wir kochen gerne und teilen gerne Zeit, Gedanken, Essen und Trinken.

Unsere Verbindung – nicht anders können wir es sehen und begreifen – ist auch für viele andere, in der Familie und darüber hinaus, ein Segen. Als Verbundene haben wir das Wohl der anderen im Blick und bringen uns ein „in der Welt“. Wir können nicht anders glauben, als dass wir so mitwirken am Aufbau des Reiches Gottes.

Mein Mann und ich wurden getauft, wir sind zur Ersten Kommunion gegangen, wir wurden gefirmt – vor den Augen der Gemeinde, im Kreis der Schwestern und Brüder, in der Kirche. Die Mit-Glaubenden gehören dazu, denn nur mit den Schwestern und Brüdern, im lebendigen Austausch und im gemeinsamen Handeln erweisen wir uns als „Volk Gottes auf dem Weg“.

Wie schmerzlich,

dass die Entscheidung, das Leben mit einem Menschen – gleichen Geschlechts – zu teilen,

dass die Entscheidung, einander beizustehen und füreinander Verantwortung zu übernehmen,

dass die Entscheidung, gemeinsam zum Wohle der anderen zu wirken,

dass all das derzeit – offiziell – keinen Ort in der katholischen Kirche, in der Gemeinde und in einem Gottesdienst hat und dieser Liebe der kirchliche Segen verweigert wird.

Wie schmerzlich, wenn diese Liebe zueinander und zu den anderen nicht anerkannt und wertgeschätzt, sondern diffamiert und entwürdigt wird.

Und das empfinden nicht nur mein Mann und ich so, sondern viele andere, denen „von Kindesbeinen an“ der Glaube und die katholische Kirche wichtig sind.

Manche haben einen Priester gefunden, der nicht offiziell und mehr oder weniger öffentlich, die Verbindung gesegnet hat.

Andere haben der katholischen Kirche den Rücken gekehrt, weil sie ihnen eine zu harte Heimat geworden war.

Wieder andere haben Hoffnung, dass sich doch noch etwas bewegt, und fühlen sich bestärkt durch die theologische Diskussion der letzten Jahre. Ich gehöre dazu!

Pastorale Perspektiven im Horizont systematischer Reflexionen

